Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg ℳ 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonst. inl. Verk. ℳ 1.95 m. Postbestellgeb. Preise freibl. Preis einer Nummer 10 ₰.
In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sonste Agenturen u. Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Giro-Konto Nr. 24 O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklame-Zeile 50 ₰, Kollektiv-Anzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 ₰. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früh. Vereinbarungen außer Kraft.
Gerichtsstand für beide Teile: Neuenbürg.
Für tel. Aufträ. wird keine Gewähr übernommen.

№ 25. | Dienstag den 31. Januar 1928. | 86. Jahrgang.

Deutschland.

Der Justizhaushalt erledigt.

Berlin, 29. Jan. In einer dreistündigen Sitzung hielt am Samstag nachmittag der Reichstag Nachlese zum Justiz-Haushalt. Was Grundsätzliches noch zum Etat zu sagen ist, war an den vorangehenden Tagen vorgebracht worden. So blieb nur das Drum und Dran des Etats zu erörtern übrig. Frau Dr. Lüders (Dem.) trat für die Strafgefangenen ein und die Unehelichen und erhielt die Zusage vom Justizminister, daß er sich zu seinem Teil bemühen werde, ihren Anregungen nachzukommen. Bereits um 9 Uhr war Herrn Hergts Etat und nebenbei auch noch der der Reichsschuld und des Rechnungshofes erledigt. Abstimmen wird man erst am Montag, wenn das Haus wieder in Durchschnittsstärke beisammen ist.

Runkel über das Schulgesetz.

Halle, 30. Jan. In einer vom Landesverband Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei veranstalteten öffentlichen Kundgebung sprach der Kulturpolitiker der Deutschen Volkspartei, der Reichstagsabgeordnete Runkel, über die volksparteiliche Mitarbeit am Reichsschulgesetz. Er schilderte die Forderungen und bisherigen Erfolge der Deutschen Volkspartei im Kampf um dieses kulturpolitisch hochbedeutsame Werk, an dessen Verwirklichung im liberalen Sinne die Volkspartei über die erste Lesung hinaus mitzuarbeiten bestrebt ist. Sollten allerdings die durch die Presse bekanntgewordenen ultimativen Forderungen des Zentrums an die Volkspartei Tatsache werden, wonach zu den Paragraphen 9, 14 und 20 ihre von der Mehrheit des Ausschusses angenommenen Anträge zurückgenommen werden sollten, so müsse er, erklärte Geheimrat Runkel, auf das Bestimmteste erklären, daß die Deutsche Volkspartei in diesen Punkten keine Zugeständnisse machen könne, da sie ebenso wie die anderen Parteien hier grundsätzliche Forderungen vertrete.

Ausland.

Dr. Wirths Pariser Reise.

Paris, 28. Jan. Zwei Führer der französischen Katholiken beschäftigen sich heute mit dem Pariser Aufenthalt des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth. Jacques Seydoux, der einstige Direktor der politischen Angelegenheiten des Quai d'Orsay, der, nachdem er die Gewaltpolitik gegen Deutschland von 1918 bis 1925 mitgemacht hatte, nachdem er insbesondere Poincaré bei der Ruhrbesetzung als technischer Berater zur Seite gestanden hatte, entdeckte nach seinem Rücktritt aus dem Amte sein christliches Herz und bemüht sich jetzt in einer Wochenschrift „Pax" ein Zusammengehen zwischen den deutschen und den französischen Katholiken herbeizuführen. Er erinnert daran, daß er mit Dr. Wirth in Paris zweimal zusammengetroffen sei und daß der frühere Reichskanzler beruhigt abgereist sei. Daß Wirth beruhigt war, mag man Seydoux wohl glauben, aber nach dem, was der frühere Direktor des Quai d'Orsay erzählt, dürfte die deutsche Oeffentlichkeit weniger Anlaß zur Beruhigung haben, und sie wird sich fragen müssen, was Wirth in Paris alles erzählt haben könnte, weil Seydoux darüber mit besonderer Freude erfüllt ist. Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß sich Wirth vollkommen für die Durchführung des Dawesplanes einsetzte, wie er auch in Parker Gilbert volles Vertrauen bekunde, weil dieser, wie Seydoux sagt, zu gute Erfolge hatte, um nicht die Sicherheit zu haben, daß er seine Aufgabe zum glücklichen Ende führen werde. Seydoux behauptet, daß, wenn die nächsten deutschen Reichstagswahlen den Linksparteien günstig sein sollten, Deutschland seine Freiheit wiedererlangen und den Frieden mit Frankreich im Rahmen der von Deutschland unterschriebenen und angenommenen Verpflichtungen erhalten würde. Wirth soll aus diesen Besprechungen in Paris den Eindruck erhalten haben, daß man in Frankreich an der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa interessiert sei, ebenso wie an der Fortsetzung der Politik, welche die Republikaner in Deutschland wünschen. Natürlich müßten noch schwere Hindernisse überwunden werden, die auf politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten zurückzuführen seien. Aber diese Schwierigkeiten seien, wie Seydoux behauptet, nicht nur in Frankreich und Deutschland, sondern auch anderswo anzutreffen. Sie rührten aus der allgemeinen Lage in Europa und der ganzen Welt her. Wirth werde sich weiterhin seinen Optimismus wahren, er glaube an die Zukunft der deutschen Republik im Rahmen des neuen Europa. Er wisse nunmehr, daß Frankreich von Deutschland nur eines verlange, nämlich, daß es friedlich sei und daß es im Einvernehmen mit Frankreich daran arbeite, die Wunden des Krieges wieder gutzumachen. Seydoux hat unter den französischen Katholiken nicht gerade starken Anhang. Desto mehr der General de Castelnau, der der Kammer von 1919 als Abgeordneter des nationalen Blocks angehörte und der Kammer von 1928 wahrscheinlich angehören wird. Er ist der Präsident der Federale katholique, die besonders in den französischen Provinzen einen sehr starken Anhang hat. Castelnau schüttelt Wirth rundweg ab, indem er erklärt, daß die französischen Katholiken nicht weniger vom friedlichen Geist erfüllt seien als Wirth. Aber die Stunde für Herzensergüsse sei noch nicht gekommen. Die Zeit habe die Wiedervversöhnung noch nicht zu Stande gebracht. Man dürfe nicht vergessen, daß die Klugheit die Mutter der Sicherheit sei und daß das Mißtrauen ein naher Verwandter der Klugheit sei.

Unversöhnlich.

Paris, 30. Jan. Gestern fand in Brüssel die Generalversammlung der Kriegsfreiwilligen statt. Es wurde der Beschluß gefaßt, auch weiterhin jedes Zusammengehen mit den einstigen Kriegsteilnehmern in Deutschland und Oesterreich abzulehnen und der Luxemburgischen Konferenz, an der Delegierte der deutschen und österreichischen Kriegsteilnehmer teilnehmen sollen, nicht beizuwohnen.

Herriot und seine Wähler.

Paris, 30. Jan. Herriot mußte sich gestern vor der radikalsozialistischen Partei in Lyon wegen seines Verbleibens im Kabinett Poincaré rechtfertigen. Er scheint den heftigsten Angriffen ausgesetzt gewesen zu sein, besonders weil er sich für die Verhaftung der Kommunisten eingesetzt hatte, was den radikalsozialistischen Grundsätzen schroff widerspricht. Herriot gab zu, daß seine Stellung in der Regierung sehr heikel sei, doch könne er versprechen, daß die kommunistischen Abgeordneten drei Wochen vor den Kammerwahlen freigelassen werden sollen. Die Möglichkeit dieser Freilassung erregt heute bei „Figaro" und ähnlichen Blättern wahre Stürme der Entrüstung. Man erklärt, daß dies ein Zeichen der Schwäche der Regierung sei und droht, daß man alles daran setzen werde, um diese Freilassung zu hintertreiben.

Bischof Skalski zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Moskau, 28. Jan. Bischof Skalski, das bisherige Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche in der Ukraine, der wegen Spionage zu Gunsten Polens angeklagt war, wurde zwar des Hochverrats für erwiesen erachtet, aber wider Erwarten nur zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Man vermutet, daß sich die Sowjets zu diesem verhältnismäßig milden Vorgehen durch den Wunsch bestimmen ließen, die augenblicklich im Gange befindliche Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu Polen durch ein hartes Urteil nicht zu stören. Wie verlautet, hatte der Vatikan die polnische Regierung gebeten, in Moskau zu interpellieren, um die Vollstreckung eines eventuellen Todesurteils zu verhindern.

Der Waffenschmuggel in chinesischen Gewässern.

London, 30. Jan. Die Meldungen von einem deutschen Waffenschiff in China gehen nun schon seit einer Woche durch die Presse der ganzen Welt, ohne daß die Widersprüche und Sinnlosigkeiten der einzelnen Telegramme eine Aufklärung gefunden hätten. Heute melden englische Blätter aus Peking, daß der deutsche Dampfer „Prega" — der aber in Wirklichkeit ein tschechoslowakisches Schiff ist — in schweren Konflikt mit der Nanking-Regierung geraten ist. Ein südchinesischer Kreuzer habe das Schiff, das 60 000 Gewehre nach Charbin in der Mandschurei geladen hat, auf hoher See gestellt. Der Kapitän der „Prega" lehnte es ab, das Schiff durchsuchen zu lassen und entkam — wie einige Meldungen behaupten, nach einem Feuergefecht — nach Tsingtau. Eine beträchtliche Agitation hat sich in China an diese Vorfälle geknüpft, die offenbar nicht ganz ohne Absicht von englischen Korrespondenten auf Deutschland ausgedehnt wird.

Soederbloms Antwort auf die päpstliche Enzyklika.

Stockholm, 30. Jan. Erzbischof Soederblom veröffentlicht eine ausführliche Antwort auf das Weltrundschreiben des Papstes über die Förderung der wahren Religionseinheit. Soederblom betont u. a., daß man hinsichtlich der Einigungsbestrebungen der christlichen Kirchen in der römischen Kirche verschiedener Meinung sei. So hätten römisch-katholische Erzbischöfe, Bischöfe, Priester und Universitätsprofessoren ihre herzliche Teilnahme an den Einigungsbestrebungen ausgesprochen. Auch an großen Versammlungen evangelischer und orthodoxer Christen wie in Stockholm im Jahre 1925 und in Lausanne im Jahre 1927 hätten Vertreter der römischen Kirche als Gäste und Zuschauer teilgenommen. Die Einigungsbewegung sei so ausgedehnt, daß der Papst es für notwendig gefunden habe, Grundsätze, die das Evangelium Christi enthielten und echt katholisch seien, zu verwerfen. Soederblom spricht dem Papst die Berechtigung ab, andersdenkende Christen acatholisch zu nennen. Er behauptet, daß sich Rom von katholischen, ökumenischen Idealen entferne. Die evangelischen und orthodoxen Christen könnten jedoch gern den ihnen in dem Rundschreiben gegebenen Namen „Allchristen" als Ehrennamen annehmen.

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 30. Jan. Die Politik ist ein Ding, an dem je länger je mehr immer weniger Leute Gefallen daran finden; das wirkt sich nach und noch in allen politischen Versammlungen ohne Unterschied der Partei aus. So war auch die von der Sozialdemokratischen Partei auf Sonntag Nachmittag einberufene öffentliche Versammlung kläglich besucht, der „Bären"-Saal zeigte eine gähnende Leere, ebenso peinlich für die Einberuferin wie für den Redner, Oberrechnungsrat und Landtagsabgeordneter Winker-Stuttgart, der über ein wirklich interessantes Thema sprach: „Die ungerechten Steuern in Reich, Staat und Gemeinden und ihre Ursache". Der Versammlungsleiter, Gemeinderat Dietrich, gab nach Begrüßung der kleinen Zuhörerschaft seinem Bedauern über diese Gleichgültigkeit Ausdruck und erteilte dem Redner das Wort, der einleitend ironisch bemerkte, daß man in Neuenbürg scheints nicht über zu hohe Steuerzettel zu klagen habe, sonst müßte der Besuch ein besserer sein. In Kohlberg bei Nürtingen, wo er sprach, einer Gemeinde mit 1000 Einwohnern, betrug die Zahl der Besucher rund 140, auch in allen übrigen Gemeinden war die Besucherzahl eine große. Wir stehen vor den Wahlen, und da ist es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, sich zu überlegen, was er bei der nächsten Wahl zu tun hat. Die Frage, woher kommen die hohen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern, sei eine brennende und man solle meinen, daß größtes Interesse bestehen würde, darüber Aufklärung zu erhalten. Die Regierung Bazille habe sich gerühmt, solange Bazille noch Oppositionsführer war, daß er eine Verwaltungsvereinfachung durchführen werde und im Brustton der Ueberzeugung der früheren Regierung Vorwürfe deswegen gemacht und gesagt, laßt uns einmal dran, wir werden dafür sorgen. Nun ist die Regierung Bazille am Ruder; bei ihrem Antritt betrugen die Staatsausgaben 163 Millionen, sie sind gestiegen nach dem Etat von 1928 auf 261 Millionen. Nicht die Regierung allein ist daran schuldig, aber soviel steht fest, daß die hochtönenden Versprechungen der Regierung Bazille nicht erfüllt wurden. Trotz früherer Zusagen von Bazille hatte der Landtag bis heute noch nicht Gelegenheit, sich mit der Staatsvereinfachung richtig zu befassen. Auf dem Gebiet der Steuerreduktion hat die Regierung Bazille mit dem Ruf, die Steuern sind viel zu hoch, sie müssen unter allen Umständen herabgesetzt werden, 1924 den Wahlkampf geführt, heute brüsten sich die Regierungsparteien damit, daß es gelungen sei, den Staatssteuersatz von Grund, Gebäude und Gewerbe von 7 Prozent auf 5 Prozent herabzusetzen. Diese Herabsetzung sei nicht ganz gerechtfertigt, man hätte auch eine sog. Staffelung einführen sollen. Die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer bedeutet für den gewerblichen Mittelstand eine viel zu hohe Belastung gegenüber der Industrie. Die Anträge der Sozialdemokratie, welche einen Ausgleich schaffen wollten, wurden rücksichtslos von den Regierungsparteien abgelehnt, auch von der Demokratie. Die Steuer wirkt sich höchst ungerecht zum Nachteil des kleinen und gewerblichen Mittelstandes gegenüber der Industrie aus, wie Redner mit Zahlen anführte, wonach gut rentierende Fabriken weniger an Einkommensteuer bezahlen, als der einfachste Arbeiter. Dabei erklärte der Führer des Bauernbundes, daß dieses Gewerbesteuergesetz das beste in ganz Deutschland sei, allerdings nur für jene, welche sich um die Gewerbesteuer drücken. Die Industrie reiche ihre frisierten Bilanzen ein, wogegen der Finanzbeamte nicht ankommen könne. Diese Betriebe haben alle ihre Steuersyndikate, welche sich glänzend rentieren, die Folge ist, daß sie ganz geringe Steuerbeträge bezahlen müssen. Beinahe in allen Gemeinden mit viel Industrie wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Steuern für den kleinen und mittleren Gewerbestand gestiegen sind, weil eben die Industrie auf Grund des ungerechten Steuergesetzes weniger bezahlt. Trotzdem die sozialdemokratische Partei den Versuch im Landtag machte, unter Nachweis und Vorlegung genügenden Materials, diese ungerechte Gewerbesteuer zu beseitigen, wurden ihre Anträge abgelehnt. Bei der Beratung des Gewerbesteuergesetzes im Dezember 1926 hätten die Handwerkerführer Henne und Fischer nicht gewußt, was sie taten und zum Nachteil des gewerblichen Mittelstandes Anträge gestellt, auf Grund deren es unmöglich ist, die großen Betriebe schärfer zur Gewerbesteuer heranzuziehen. Schuld an dem Zustandekommen eines solch ungerechten Gewerbesteuergesetzes sei der Bauernbund, der ursprünglich mit der Sozialdemokratie ging, als es galt, die Industrie schärfer zu fassen, später aber umfiel, schuld sei die Bürgerpartei und das Zentrum, wenn dieses es auch glänzend verstehe, sich auf den Rathäusern entsprechend zu äußern, schuld sei die Deutsche Volkspartei, die Vertreterin der Großindustrie, schuldig aber auch die Demokratie, deren sog. Rech-Flügel geschlossen für das Zustandekommen dieses Gesetzes eintrat.

Die Gebäudeentschuldungssteuer bezeichnete Redner als die ungerechteste Steuer, die man sich denken könne. Als Oppositionsführer habe Bazille erklärt, er würde sich weigern, das Zustandekommen einer solchen Steuer zu unterstützen, weil sie gegen die guten Sitten verstoße; trotzdem wurde diese Steuer in Württemberg erlöst, Finanzminister Dehlinger bezeichnete sie sogar als das Rückgrat der Staatssteuern. Ungerecht sei, daß die Landwirtschaft vollständig davon befreit sei. Die Sozialdemokratie wollte, daß wenigstens die Großgrundbesitzer, von welchen man in Württemberg etwa 200 habe, dazu herangezogen würden, sie drang aber nicht durch. Diese sind davon befreit, während der ärmste Teufel sie bezahlen muß. Auch ihre weiteren Anträge hinsichtlich der Höhe des Einkommens und der Kinderzahl wurden abgelehnt.

In Bezug auf die hohen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern spiele das Verhältnis zwischen Staat und Gemeinden eine große Rolle. Unter den Sachverständigen gäbe es nur ein Urteil, daß die Gemeinden in Württemberg in den letzten vier Jahren in der denkbar schlechtesten Weise behandelt wurden. Während Finanzminister Dehlinger jammerte, daß man im Staatshaushalt mit einem Defizit von 20 Millionen Mark abschneide, ergab sich ein Ueberschuß von 15 Millionen Mark; 1926 schloß er mit einem Ueberschuß von 26 Millionen Mark ab, ähnlich sei es 1926 und 1927. Während so zu Unrecht aus dem Volk Steuern erpreßt werden, rühme sich der Finanzminister und sage, Württemberg habe die besten Finanzen im ganzen Deutschen Reich. Das sei richtig, aber es gehe auf Kosten der Gemeinden und der Steuerzähler. Die Schullasten im Betrag von 8 Millionen Mark, wurden auf die Gemeinden abgewälzt; Anträge der Sozialdemokratie, daß den Gemeinden ein Teil dieser Schullasten abgenommen werde, wurden rücksichtslos abgelehnt. Aehnlich sei es mit den Polizeilasten. Die Einkommensteuer fließt in die Reichskasse, von dieser Steuer erhalten die Länder 75 Prozent zugewiesen. Württemberg erhielt 1927 90 Millionen Mark aus der Reichskasse, davon erhielten die Gemeinden ein Drittel, zwei Drittel behielt der Staat, während die Gemeinden bis zu 80 Prozent Schullasten zu tragen haben. In Preußen erhalten die Gemeinden 45 Prozent, im roten Sachsen 53 Prozent überwiesen, bei je nur 25 Prozent Schullasten. Trotzdem die finanzielle Lage Württembergs eine günstige ist, und es möglich wäre, den Gemeinden mehr entgegenzukommen, geschieht das nicht. Scharfe Kritik übte der Redner an den Polizeilasten, die einen Aufwand von jährlich 17 Millionen Mark erfordern, wovon 5 Millionen Mark auch jene Gemeinden zu tragen haben, die keine staatliche Polizei haben. Stärke, Ausrüstung, Pferdebestand, Ausbildung und frühzeitiger Abbau von Beamten der staatlichen Polizei in noch rüstigem Alter bezeichnete er als über das erforderliche Maß hinausgehend und unzweckmäßig. Die Sozialdemokratie werde einen Abbau dieses Instituts beantragen zu Gunsten der Steuerzähler und Staatsfinanzen. Während so die Gemeinden von der Regierung Bazille in Bezug auf die erwähnten Steuern am schlechtesten behandelt wurden und für diese kein Geld hatte, wurde der früheren Königin Charlotte, die Rente von 24 000 Mark auf 30 000 Mark erhöht. Herzog Albrecht, der nachweisbar mehrfacher Millionär sei, und eine Jahrespension von 18 000 Mark vom Reich beziehe, hätte sich nicht gescheut, an den württ. Staat eine Forderung zu stellen, ihm noch eine Jahrespension von 140 000 Mark auszubezahlen, trotzdem die Regierung Bazille ihm noch 2 Millionen Mark an Werten zuschob und er beim Tod von König Wilhelm 36 000 Morgen der besten Güter in Württemberg erhielt, ohne einen Pfennig aufzuwenden, dazu kommen noch verschiedene Häuser in Stuttgart und Altshausen; außerdem verlangte er noch Kinderpensionen, in Höhe von 8000 Mark. Die Sozialdemokratie stehe auf dem Standpunkt, daß der Königin Charlotte eine Rente gehöre, mit der sie leben könne, aber übertriebenen Forderungen, wie namentlich jenen des Herzogs Albrecht gegenüber sollte die Regierung im Hinblick auf die ungerechte Belastung der Steuerzähler etwas zurückhaltender sein. So habe die Regierung Bazille in den letzten vier Jahren

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

auf steuerlichem Gebiet gewirtschaftet; Schuld daran trage auch die Deutsche Volkspartei, ebenso die Demokratie, welche die Industrie in dieser einseitigen Weise begünstigte, Schuld treffe ebenso das Zentrum, wie Bürgerpartei und Bauernbund, auch die Kommunisten, die vielfach Arm in Arm mit diesen Parteien gingen. Alle mit diesen Steuern Ueberlasteten hätten das Recht, daß diese zu Unrecht bestehenden Steuern beseitigt, die Steuern auf ein erträgliches Maß heruntergesetzt werden und die Gemeinden höhere Anteile an den Reichssteuern erhalten. Man möge dafür sorgen, daß am 29. April die Regierung Bazille gestürzt und die Sozialdemokratie so gestärkt werde, daß sie einen maßgebenden Einfluß bei der künftigen Regierung bekommt. Eine Aussprache fand nicht statt. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Ausführungen und empfahl den Anwesenden, am Wahltag in dem angedeuteten Sinn zu handeln.

Neuenbürg, 31. Jan. Es sei auch an dieser Stelle auf die Hauptversammlung des Gewerbevereins hingewiesen, welche morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, in der „Eintracht" stattfindet. Die Tagesordnung wird neben anderen wichtigen Gegenständen einen Vortrag von Herrn Henne jun., Tübingen, bringen über „Die soziale Fürsorgeeinrichtung im württ. Handwerk". Die Mitglieder sowie Freunde des Handwerks sind dazu höflichst eingeladen.

(Wetterbericht.) Unter dem Einfluß einer nördlichen Depression geht das Barometer stark zurück. Für Mittwoch und Donnerstag ist mehrfach bedecktes, auch zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Höfen a. Enz, 30. Jan. Am letzten Sonntag hielt der Gesangverein „Sängerbund" seine diesjährige Generalversammlung im Ochsensaal, die sehr stark besucht war und in üblicher Weise verlief. Aus den Berichten interessiert besonders die Tatsache, daß der Kassenbestand ein wohlbefriedigender genannt werden kann. Die Neuwahlen ergaben die gleiche Zusammensetzung wie im Vorjahr — nur ein Ausschußmitglied wurde neu hinzugewählt. Durch die Verschmelzung des Schwarzwaldsängerquartetts mit dem Sängerbund wurde diesem eine stattliche Anzahl neuer Kräfte zugeführt, was im Hinblick auf die Gesangsache sehr zu begrüßen ist.

Württemberg.

Simmersfeld, OA. Nagold, 30. Jan. (Von einer Tanne tödlich getroffen.) Der Holzhauer Dieb Fr. Wurster wurde von einer gefällten Tanne getroffen und erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß der Verunglückte nun seinen Verletzungen erlegen ist.

Maulbronn, 30. Jan. (Schweres Motorradunglück.) Unweit Maulbronn, am Seedamm, stieß ein von Knittlingen kommendes Motorrad mit Beiwagen, besetzt mit zwei Herren aus Stuttgart, mit einem von Maulbronn kommenden Motorrad, besetzt mit einem Herrn und einer Dame, zusammen. Der eine der Stuttgarter, ein Herr Müller, verunglückte tödlich, während sein Beifahrer vollständig heil blieb. Der andere Motorradfahrer mußte mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden, während die Dame mit dem Schrecken davon kam. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß die Stuttgarter einem Betrunkenen ausweichen wollten und infolgedessen links fuhren.

Dettingen a. E., 30. Jan. (Theodor Körner jun. verunglückt.) Ein von Urach kommendes Personenauto stieß oberhalb des Orts mit dem Motorrad des Geschäftsführers des Bauernbunds, Theodor Körner jun., zusammen. Letzterer wurde ganz erheblich an Schulter, Arm und Fuß verletzt. Das herbeigerufene Sanitätsauto verbrachte den Verunglückten ins Uracher Krankenhaus. Doch sollen die Verletzungen nicht lebensgefährlich sein.

Tamm, OA. Ludwigsburg, 30. Jan. (Eine rohe Tat.) Eine rohe Tat verübte am Sonntag nacht ein hiesiger Bürger in einer Wirtschaft, indem er ohne jeden Grund und ohne vorangegangenen Wortwechsel seinem Tischgenossen mit einem Weinglas zwei so wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte, daß das Glas in Scherben flog, der Getroffene zusammenbrach und sofort zum Arzt verbracht werden mußte. Der Verletzte, der einen starken Blutverlust hatte, muß seither das Bett hüten. Die Sache dürfte dem Schlagfertigen teuer zu stehen kommen, zumal ihre gerichtliche Verfolgung im Gange ist.

Schramberg, 30. Jan. (Der Gruß aus der Luft.) Dieser Tage kreiste ein Flugzeug in mehreren Runden in sehr geringer Höhe über der Stadt Schramberg und warf auf dem Bähle einen Brief ab, der einen Gruß des Fliegers Hirth aus Cannstatt an seine Schwester, Frau Dr. Junghans, enthielt.

Göppingen, 30. Jan. (Raubüberfall auf einen Omnibus.) Am Samstag abend um 9 Uhr wurde der Omnibus der Linie Jebenhausen—Göppingen überfallen. Der Führer des Wagens bemerkte, daß an der Bedarfshaltestelle „Waldeckhof" jemand wartet. Er hielt an. Der innerhalb des Wagens sich aufhaltende Kassier kam nach vorne und öffnete die Türe. Er bemerkte zwei maskierte Mannspersonen, von denen eine sofort eine Schußwaffe gegen ihn richtete und ihn zur Herausgabe seines Geldes aufforderte. Als der Wagenführer die Gefahr bemerkte, verließ er seinen Platz auf der andern Seite des Wagens, um an die Täter heranzukommen. Während er auf diese zuging, richtete einer der Burschen die Schußwaffe gegen den Führer. Dieser wurde durch einen Schuß aus einem Walzenrevolver am Handgelenk erheblich verletzt. Die Kugel, die im Arm stecken blieb, ist entfernt worden. Trotz der erlittenen Verletzungen konnte der Führer den in den Wald flüchtenden Burschen zwei Schüsse nachsenden. Die 5—6 Fahrgäste, die sich im Wagen befanden, bemerkten den Vorfall erst, als die Schüsse fielen. Ein Chauffeur, der sich unter den Fahrgästen befand, verbrachte den Omnibus samt dem Verletzten nach Göppingen. Die Täter werden als etwa 18—20jährig bezeichnet. Bei den sofort angestellten Erhebungen ergaben sich durch Zeugenaussagen Anhaltspunkte für den Verdacht der Täterschaft hiesiger und auswärtiger Burschen. Da diese jedoch in der Lage waren, ein einwandfreies Alibi nachzuweisen, ist die Tat noch in Dunkel gehüllt. Die nach dem Vorfall am Tatort angesetzten beiden Diensthunde konnten eine Spur der Täter nicht aufnehmen. Mit der Weiterverfolgung des Falles wird sich das Landeskriminalpolizeiamt befassen.

Wiesenbeuren, OA. Tettnang, 30. Jan. (Vom Spiel in den Tod.) Am Samstag nachmittag spielten mehrere Knaben an der Mündung des Ortsbaches in die Schussen. Dabei fiel der einzige 7 Jahre alte Sohn des Kapellmeisters Simon Pöll von hier in die Schussen und wurde von den lebhaften Fluten abgetrieben. Am Sonntag abend war die Leiche des Knaben noch nicht geborgen.

Ueberteuringen, OA. Tettnang, 30. Jan. (Vorsicht mit Lauge.) Auf eine recht eigenartige Weise mußten dieser Tage auf dem Hofgut Zeppelin-Wohlfahrt in Unterteuringen zwei wertvolle prämiierte Zuchtkalbeln notgeschlachtet werden. Um das Vieh vor Ungeziefer zu schützen, wurde es mit Seifenwasser, hernach mit Tabaklauge von der Zigarrenfabrik Neuhaus gewaschen. Die Lauge war so scharf, daß eine arge Blähung eintrat und die behandelten Tiere dem Ersticken nahe waren. Dem herbeigerufenen Landwirt gelang es, von den Tieren alle zu retten, während zwei Zuchtkalbeln bereits geschlachtet werden mußten. Möchte jeder Viehbesitzer davon lernen, um sich vor schwerem Schaden und Unglück zu schützen.

Bad Mergentheim, 30. Jan. (Kurförderungsabgabe.) Nachdem durch einen Erlaß des Innenministeriums, mit dem auch das Finanzministerium einig geht, die vom Gemeinderat beschlossene Einführung einer Kurförderungsabgabe nicht genehmigt wurde, soll ein anderer Ausweg gesucht und die Verwaltungsabteilung unter Prüfung aller Verhältnisse mit der Aufstellung einer neuen Abgabeskala beauftragt werden, die in der nächsten Sitzung zur Beschlußfassung gebracht werden wird.

Aus dem oberen Jagsttal, 16. Jan. („Bitte Nichtraucher!") Steigt da, so schreibt die „Ipf- und Jagstzeitung", in Goldshöfe ein in unserer Gegend wohlbekannter Geschäftsmann ein. Die Füße von sich gestreckt, genoß er mit sichtlichem Wohlbehagen das Aroma seiner Zigarre und bot ein Bild der Ruhe und Behäbigkeit selbst. „Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten" und der Schaffner schreit gar schnell: „Bitte, hier ist Nichtraucher! — Die Fahrkarten vorzeigen!" Weil aber unser biederer Landsmann gemohnheitsgemäß in der einen Hand die Karte schon bereit hält und in der anderen die Zigarre hielt, schritt auch das Unglück schnell! — aufspringen, die Fahrkarte zum Fenster hinauswerfen und dem Schaffner die Zigarre hinzeigen, war das Werk eines Augenblicks. Mit einem verdutzten Gesicht auf der einen Seite und auf der andern mit einem lächelnden soll die drollige Szene ihren Abschluß gefunden haben.

Baden.

Götzingen bei Buchen, 28. Jan. Anläßlich eines Streites schleuderte ein hiesiger Landwirt seine in den 40er Jahren stehende Ehefrau gegen den Ofen, wodurch dieser umfiel und die Frau erschlug. Der Ehemann schleppte die Getötete auf den Speicher und hängte sie dort mit einem Seile auf, um Selbstmord vorzutäuschen. Bald wurde die eigentliche Todesursache erkannt. Der Mann wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

Lahr, 30. Jan. Ein schon vielmals vorbestrafter 27jähriger Korbmacher aus Saarlouis, der wegen Bettelns verhaftet worden war, hatte sich mit einer brennenden Zigarre selbst Wunden an Händen und Brust beigebracht, um anstatt in das Gefängnis, ins Krankenhaus zu kommen. Als er nun von der Strafabteilung des Amtsgerichts wegen Bettelns zu sechs Wochen Haft verurteilt wurde und auf die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt wurde, ergriff ihn eine solche Wut, daß er die Schranken vor dem Richtertisch umzureißen und damit den Richter niederzuschlagen versuchte. Sicherheitsbeamte verhinderten ihn daran. Der Bursche erhielt dann weiter eine Ordnungsstrafe von dreimal sechs Tagen Haft.

Vermischtes.

Todesfall. In der Erzabtei Beuron ist am 28. Januar Pater Desiderius Lenz, der weithin bekannte Mitbegründer der Beuroner Kunstschule und zugleich Senior der Beuroner Benediktinerkongregation im 96. Lebensjahre gestorben.

Untreue und Unterschlagung. Der vormalige Geschäftsführer der Raiffeisenbank, Filiale Kempten, Rudolf Faißner, der sich seit 11. Dezember 1927 in Untersuchungshaft befindet, ist beschuldigt, als Geschäftsführer dieser Bank 23 650 Mark sich widerrechtlich angeeignet zu haben. Um die Unterschlagungen buchmäßig zu decken, belastete er das Konto eines Darlehenskassenvereins mit einem fingierten Betrag von 14 000 Mark. Faißner wurde wegen Untreue und Unterschlagung vom Schoffengericht Kempten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Schwerer Einbruch. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Gemeinde Tuiringen bei Bludenz in den Räumen der Fa. Kastner ein Kassenraub verübt. Die Täter entwendeten 27 000 Schweizer Franken Bargeld.

Auf dem Wege zur Fremdenlegion verhaftet. Am Sonntag früh verhafteten Gendarmeriebeamte in dem Frühzug von Bamdau nach Weißenburg drei junge Leute, die sich auf dem Wege zur Fremdenlegion befanden und von denen einer als ein schon längst gesuchter Schwerverbrecher festgestellt wurde, der sich bei seiner Verhaftung verzweifelt wehrte, so daß die Beamten von ihren Dienstwaffen Gebrauch machen mußten. Der widerspenstige Fremdenlegions-Kandidat wurde gefesselt und mit den beiden anderen ins Landauer Gefängnis eingeliefert.

Riesenbetrügereien. Wie die Berliner Blätter melden, hat die Kriminalpolizei nach langwierigen Ermittlungen einen Betrug von ungeahntem Ausmaß festgestellt. Die unter dem Namen „Allgemeines Lombard- und Lagerhaus, Inhaber Paul Bergmann" betannte Firma in der Großen Passage Unter den Linden wurde am Samstag von der Kriminalpolizei geschlossen. Eine große Anzahl gefälschter Wechsel und Lombardscheine wurden gefunden. Die Geldgeber der Schwindelfirma dürften um mindestens drei Millionen Mark geschädigt sein. Der Inhaber, der 68 Jahre alte Kaufmann Paul Bergmann, arbeitete Hand in Hand mit dem 48 Jahre alten früheren Pferdehändler Felix Salinger aus der Elsasser Straße. Außer dem Berliner Betrieb unterhielt Bergmann vier Filialen und zwar in Hamburg, Hannover, München und Breslau. Bergmann wurde am Samstag in seiner Villa — er besitzt eine Villa bei Friedrichshagen und drei Autos! — festgenommen und nach stundenlangem eingehendem Verhör auf dem Polizeipräsidium dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dasselbe Schicksal traf Salinger, der auf offener Straße festgenommen wurde. Außerdem wurden zwei Berliner und vier auswärtige Angestellte festgenommen.

Zwei Todesstürze mit dem Motorrad. Zwei schwere Motorradunfälle mit tödlichem Ausgang ereigneten sich am Sonntag in der Nähe von Leipzig. Bei Crosiewitz fuhr ein Leipziger Gastwirt, der eine Kurve zu kurz nahm, mit seinem Motorrad mit Beiwagen gegen einen Baum. Der Gastwirt wurde durch die Wucht des Anpralls vom Sitz geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Von zwei Mitfahrern trug der eine ebenfalls sehr schwere Verletzungen davon, während der andere mit leichten Fleischwunden davonkam. Auf der Straße Wurzen—Leipzig stieß ein Motorradfahrer in voller Fahrt mit einem Kraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit darauf verschied.

Der Frau die Zunge abgebissen. Die ungarische Oeffentlichkeit beschäftigt sich derzeit mit einem interessanten Problem. Die in den letzten Jahrzehnten geradezu beispiellose Strafsache des Schuhmachers Ladislaus Sas, der seiner geschiedenen Frau bei einer Versöhnungsbegegnung beim Abschiedskuß die Zunge abbiß, verursacht nämlich den Gerichtsbehörden viel Kopfzerbrechen. Die Frau hat bei den bisherigen Verhören auf die ihr gestellten Fragen kurz schriftlich geantwortet. Wie aber soll die Frau in der Hauptverhandlung verhört werden? Sprechen kann sie nicht, nach der Art der Taubstummen kann sie sich nicht verständigen, das aber ist noch nie vorgekommen, daß eine Aussage in dem hier nötig werdenden Umfange schriftlich gegeben worden wäre, würde doch sonst das Verhör der Frau allein drei Tage in Anspruch nehmen. Noch schwieriger ist die Frage, wie die Frau den Eid ablegen wird? Der Verteidiger wird, angesichts der ausschlaggebenden Wichtigkeit ihrer Aussage, ihre Vereidigung beantragen, und dem kann sich das Gericht nicht verschließen. Im Sinne des ungarischen Gesetzes aber kann ein Eid nur mündlich geleistet werden, somit weder schriftlich noch durch Gesten.

Schweres Eisenbahnunglück in Indien. In Indien hat sich wieder ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, bei welchem 20 Inder getötet und über 40 schwer verletzt wurden. Es wird ausdrücklich berichtet, daß sich wenigstens unter den Toten keine Europäer befinden. Es handelt sich um einen Postzug auf der Linie von Rangoon nach Mandalay. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß es sich um ein Eisenbahnattentat handelt. Die Verbrecher haben die Schienen gerade an einer gefährlichen Stelle gelockert. Die Maschine entgleiste an einem tiefen Abgrund und riß mehrere Wagen mit sich in die Tiefe. Die Stelle ist ungefähr 160 Kilometer von Rangoon entfernt.

Ein Hirtenknabe an Tollwut gestorben. Auf einem slowakischen Grundbesitz brach vor einigen Monaten ein tollwütiger Hund in den Stall ein und biß die dort schlafenden Knechte und Hirten und fast sämtliches Vieh. Alle gebissenen Personen wurden sofort in das Pasteurinstitut nach Prag überführt, nur den 14jährigen Hirten Franz Bojda hatte man vergessen. Dieser wurde nun vor einigen Tagen von Tollwut befallen und starb im Neutraer Krankenhaus, nachdem er zwei Knechte gebissen hatte. Sie mußten ebenfalls in das Prager Pasteurinstitut überführt werden. Das gebissene Vieh wurde seinerzeit geschlachtet und vergraben und nur durch einen Zufall verhinderten Gendarmen Zigeuner, die das kranke Vieh ausgraben wollten.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ein tolles Mädel," sagte der Baron, „und so voller Widersprüche, daß man manchmal irre werden könnte an ihr. Ich glaube, wir sind selbst schuld an ihrem unbeständigen Wesen."

„Da siehst du, wie wenig sie hierher paßt! Sie sagt ja selbst, daß es langweilig ist für sie! Kein Wunder, wenn sie da auf allerlei Torheiten kommt!"

„Dann kann ich ihr auch nicht helfen — sie bleibt eben hier! Wer weiß, wie lange ich mein Kind noch haben darf! Ihr Frauen mit euren Heiratsplänen könnt ja die Zeit gar nicht erwarten, bis sie unter der Haube sind!"

„Gerda ist schon über zwanzig Jahre alte und Hellmut schließlich sehr annehmbar; sie würde da in eine sehr gute Familie kommen."

„Die Hauptsache würde sein, daß unser Kind glücklich wird! — Ich habe gar nichts gegen Hellmut; übrigens kenne ich ihn zu wenig, um mein Urteil über ihn abzuschließen. Ich werde ja sehen, wenn er hier ist! — Vorläufig können wir erst mal ruhig schlafen gehen! Morgen heißt's wieder früh aufstehen."

— — Trotzdem sie gesagt hatte, sie wäre müde, ging Gerda doch nicht zu Bett. Sie hatte ihr weißes, leichtes Morgenkleid übergeworfen, das ziemlich kurze, dicke Haar gelöst und sich dann an das offene Fenster ihres Schlafzimmers gesetzt. Betäubend dufteten der Jasmin und die Lindenblüten herein, und eine Unruhe überkam sie, daß sie es nicht im Zimmer auszuhalten vermeinte, daß sie noch einmal an die Luft mußte! Die Eltern waren zu Bett gegangen, wie sie gehört hatte. Vorsichtig schloß sie die Tür auf, die von ihrem Zimmer nach einer kleinen Veranda führte, und eilte flüchtigen Fußes in den Park. Da [illegible] gedämpftes Flüstern an ihr Ohr. Vorsichtig trat sie näher und sah auf einer Bank eine der Mägde sitzen, [illegible] von irgendeinem jungen Burschen umschlungen. Es war dem Personal streng untersagt, den Park zu betreten; aber Gerda scheuchte sie nicht auf, sondern ging weiter, bis sie zu ihrem Lieblingsplatz am See kam. Dort setzte sie sich nieder und blickte träumerisch auf die unbewegte, glatte Fläche. Es war eine herrliche Nacht, so warm und lind; kein Lüftchen regte sich.

Die Luft war voller betäubender Wohlgerüche; in den Büschen und in dem Schilf an dem See raunte und flüsterte es seltsam, daß es dem jungen Mädchen ganz eigen zumute wurde. Am gestirnten Himmel stand die Mondsichel in silberner Klarheit, und Ruhe und Frieden herrschte um sie her. Voll ließ sie den Zauber dieses wundervollen Abends auf sich wirken.

Sie schloß die Augen halb und dachte nach, und unwillkürlich stahl sich Krafft in ihre Gedanken. So stattlich und stolz war er, wie sie noch keinen gesehen — er war der erste, der ihr wirklich imponierte, und unwillkürlich kam ihr der Gedanke, es müßte süß sein, von diesem Manne geliebt zu werden.

Da war es ihr, als ob sie im Gebüsch in der Nähe ein rotes Pünktchen sah, wie von einer brennenden Zigarre herrührend. Wer mochte das sein zu einer Stunde, in der alles im Hause schlief? Papa sicher nicht; dem lagen solche Mondscheinpromenaden fern! — Vielleicht Krafft? Sollten ihre Gedanken ihn hergebannt haben? Bei dieser Vermutung strömte ihr alles Blut zum Herzen.

Gerda drückte sich tiefer in das Gebüsch, um nicht gesehen zu werden; aber ihr weißes Kleid hatte sie verraten.

„Wer ist da?" tönte es herrisch an ihr Ohr. Krafft war es wirklich, wie sie jetzt sah.

„Ah, Pardon, Baronesse, das konnte ich allerdings nicht ahnen," und er trat näher an sie heran, indem er seine Zigarre wegwarf.

„Das glaube ich," lächelte sie, „doch konnte ich noch nicht schlafen, trotzdem ich müde war. Der Abend war zu verlockend; so hab' ich mich heimlich, um die Eltern nicht zu ängstigen — denn die dürfen von einer Mondscheinpromenade nichts wissen — hierher gestohlen, um den schönen Abend noch zu genießen!"

„Auch mir erging es so. Nachdem ich meine Briefe geschrieben, zog es mich mit Macht ins Freie. So wollte ich heute, wie schon öfter, noch ein halbes Stündchen hier sitzen und meine Zigarre rauchen."

„O weh, und die haben Sie nun weggeworfen, und ich trage die Schuld, daß Sie um diesen Genuß kommen. Es ist sehr schön, daß Sie so unser Haus hüten, da können wir ruhig schlafen. — Da will ich aber schleunigst Ihren älteren Rechten weichen." Sie erhob sich und tat, als wenn sie gehen wollte.

„Aber ich bitte sehr, Baronesse, ich wäre untröstlich wenn ich Sie vertreiben sollte! An mir ist es, den Platz zu räumen!"

„Wie Sie denken!" Sie setzte sich wieder. Er ging aber nicht, sondern blieb vor ihr stehen. Er mußte sie ansehen — wie war sie schön in diesem Augenblick. Das dunkle Gelock mit dem stark rötlichen Schimmer fiel fesselnd auf ihren Nacken, und fast zu groß leuchteten die grünlichen Augen aus dem zarten Gesicht. Ein lockendes Lächeln ließ die perlenweißen Zähne sehen — sie war berückend, und sie wußte dies auch. Gerda faßte nach einem blühenden Jasminzweig über ihrem Kopfe und zog ihn zu sich herab, daß die weißen Blumenblätter auf ihr Haar fielen, die gleich Sternen darin liegen blieben.

„Sie sind so schweigsam, Herr Inspektor? Woran denken Sie?" fragte sie, zu ihm emporschauend.

Er strich mit der Hand über die Stirn und atmete tief.

„An nichts! Ich überließ mich dem Zauber dieser Minute —."

„Und ist diese Minute so zauberhaft?" fragte sie ihn lächelnd, indem sie sich wieder zurücklehnte und ganz in dem blühenden Busche [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und Unterschlagung von
Jahr Gefängnis verurteilt
cht zum Sonntag wurde in
uz in den Räumen der Fa.
ie Täter entwendeten 27 Uhr

ion verhaftet. Am Sonntag
e in dem Frühzug von Ham-
eute, die sich auf dem Wege
on denen einer als ein schon
eitgestellt wurde, der sich bei
te, so daß die Beamten von
n mußten. Der widerspen-
rde gefesselt und mit den
gnis eingeliefert.
Berliner Blätter melden, hat
gen Ermittlungen einen Be-
festgestellt. Die unter dem
D Lagerhaus, Inhaber Paul
Großen Passage Unter den
Kriminalpolizei geschlossen.
el und Lombardscheine wur-
Schwindelfirma dürften um
schädigt sein. Der Inhaber,
Bergmann, arbeitete Hand
früheren Pferdehändler Felix
Außer dem Berliner Be-
illalen und zwar in Ham-
elau. Bergmann wurde am
t eine Villa bei Friedrichs-
ommen und nach stunden-
dem Polizeipräsidium ihres
Dasselbe Schicksal traf Sa-
genommen wurde. Außer-
auswärtige Angestellte fest-

rrad. Zwei schwere Motor-
ereigneten sich am Sonntag
rossewitz fuhr ein Leipziger
ahm, mit seinem Motorrad
Der Gastwirt wurde durch
geschleudert und erlitt so
m Transport zum Kranken-
trug der eine ebenfalls sehr
und der andere mit leichten
r Straße Wurzen—Leipzig
Fahrt mit einem Kraft-
ahrer trug so schwere Ver-
daraufhin verschied.
Die ungarische Oeffentlich-
em interessanten Problem.
adezu beispiellose Strafsache
er seiner geschiedenen Frau
im Abschiedskuß die Zunge
esbehörden viel Kopfzerbre-
en Verhören auf die ihr ge-
wortet. Wie aber soll die
erhört werden? Sprechen
stummen kann sie sich nicht
ie vorgekommen, daß eine
den Umfange schriftlich ge-
onst das Verhör der Frau
n. Noch schwieriger ist die
en wird? Der Verteidiger
den Wichtigkeit ihrer Aus-
und dem kann sich das Ge-
e des ungarischen Gesetzes
leistet werden, somit weder

Indien. In Indien hat sich
lück ereignet, bei welchem
verletzt wurden. Es wird
stens unter den Toten keine
um einen Postzug auf der
Es scheint keinem Zweifel
Eisenbahnattentat handelt.
gerade an einer gefährlichen
gleiste an einem tiefen Ab-
ich in die Tiefe. Die Stelle
gen entfernt.
storben. Auf einem flawo-
n Monaten ein tollwütiger
ort schlafenden Knechte und
e gebissenen Personen wur-
h Prag überführt, nur den
rte man vergessen. Dieser
Tollwut befallen und stark
er zwei Knechte gebissen
as Prager Pasteurinstitut
Vieh wurde seinerzeit ge-
rch einen Zufall verhinder-
s kranke Vieh ausgraben

nlich, um die Eltern nicht
n von einer Mondschein-
erher gestohlen, um den
"

achdem ich meine Briefe
cht ins Freie. So wollte
ein halbes Stündchen hier
n."
e nun weggeworfen, und
m diesen Genuß kommen
er Haus hüten, da können
ich aber schleunigst Ihren
hob sich und tat, als wenn

ffe, ich wäre untröstlich
An mir ist es, den Platz

te sich wieder. Er ging
stehen. Er mußte sie an-
diesem Augenblick. Das
chen Schimmer fiel fessel-
groß leuchteten die grün-
icht. Ein lockendes Lächeln
gen — sie war berückend,
faßte nach einem blühen-
Zopfe und zog ihn zu sich
ätter auf ihr Haar fielen,
blieben.
Inspektor? Woran denken
werd.
die Stirn und atmete tief.
h dem Zauber dieser Mi-

uberhalt?" fragte sie ihn
ücklehnte und ganz in dem

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich und seine Kolonialsoldaten. In welchem Umfang Frankreich während des Weltkriegs seine Kolonialvölker herangezogen hat, erfährt man aus dem soeben erschienenen Buch „Nordafrika während des Kriegs" von Augustin Bernard. Darnach stellte Algier während der ganzen Kriegsdauer Frankreich 173 000 eingeborene Soldaten, Tunis stellte 80 000 eingeborene Soldaten, Marokko 40 308. Außerdem bezog Frankreich aus seinen Kolonien auch ein ganz ansehnliches Heer von Arbeitern. Die Anwerbung von solchen Arbeitskräften erfolgte ganz ähnlich wie die Rekrutierung und Anwerbung von Soldaten. Algier lieferte im ganzen 119 000 Arbeiter, Tunis 30 000, Marokko 35 000. Im ganzen hat also Frankreich im Kriege 477 308 eingeborene Nordafrikaner aufgeboten, darunter 293 308 Soldaten und 184 000 Arbeiter.

Die Abenteuer eines Falschmünzers. Die gemeldete Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstätte in dem Pariser Vorort Bitry hat zu einer Reihe von Ueberraschungen Anlaß gegeben. Bekanntlich hatte der Fälscher, den man für einen gewissen Biller hielt, nicht nur Franken, Dollar und Pfundnoten, sondern auch eine ganze Serie venezualistischer Noten gefälscht. Außerdem fand man ein Arsenal falscher Pässe und ein Naturalisierungsdekret, unterzeichnet von dem Präsidenten der Republik Venezuela, wonach dieser geheimnisvolle Biller die venezualistische Staatsangehörigkeit erhielt. Zunächst stellte sich heraus, daß man in dem angeblichen Biller einen bekannten französischen Falschmünzer namens Donadie vor sich hatte, der schon zweimal wegen des gleichen Verbrechens zur Deportation verurteilt wurde, aber beim zweiten Male aus der Strafkolonie Gujana geflüchtet war. Er hatte sich in Venezuela unter dem Namen Biller verheiratet. Seine junge Frau kannte ihn nur unter diesem Namen und hatte keine Ahnung von seinem Vorleben. Sie war so entsetzt über die verbrecherische Tätigkeit ihres Gatten, daß sie einen Selbstmordversuch beging. Der venezuelistische Gesandte, der an den Untersuchungen teilnahm, um die Echtheit der verschiedenen Pässe und des Naturalisierungsdekrets zu prüfen, erklärte, daß schon nach oberflächlicher Einsicht alle diese Schriftstücke in höchstem Grade verdächtig erschienen.

Ein Mörder bietet seine Ohren an. Wie aus Newyork geschrieben wird, hat ein dortiger Chirurg einem Cowboy aus Texas, der bei einem Unfall beide Ohren verloren hat, den Vorschlag gemacht, ihm gegen eine Entschädigung von tausend Dollar ein paar neue Ohren an den Kopf zu nähen, die ihm von einem Verbrecher zur Verfügung gestellt worden seien. Dieser Verbrecher, der sich so menschenfreundlich erzeigen will, ist der Mörder der zwölfjährigen Marion Parker, William Hickmann, der vor einigen Wochen das Kind ermordete, um sich an dessen Vater zu rächen, und der sich augenblicklich im Gefängnis zu Los Angeles befindet. Dieses Angebot, mit dessen Annahme der Cowboy noch zögert, so gerne er auch neue Ohren hätte, hat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika begreiflicherweise großes Aufsehen hervorgerufen, doch steht es noch keineswegs fest, ob es wirklich zu einer Uebertragung der Ohren kommen wird. Denn da Hickmann unter dem Eindruck seines bevorstehenden Todesurteils sein Angebot machte, augenblicklich aber noch auf seinen Geisteszustand hin untersucht wird, so wird der Chirurg mit der Abnahme seiner Ohren warten müssen, bis endgültig festgestellt ist, ob Hickmann für seine Tat verantwortlich gemacht und daher verurteilt werden kann oder nicht.

In den Haifischrachen gesprungen. Der australische Spezialist für Absprung im Fallschirm, Leutnant Quiller, sprang nach Berichten aus Melbourne von seinem Flugzeug an der Küste von Sidney in das Meer. Ein Boot eilte schnell an die Stelle, um ihn aufzunehmen, doch warteten 12 000 Personen vergeblich auf sein Erscheinen an der Oberfläche, da Quiller den Haifischen, die in großen Mengen an dieser Stelle herumschwimmen, zum Opfer gefallen war.

Massenflucht vor dem Krakatau. Die vulkanischen Ausbrüche des Krakatau dauern ohne Unterbrechung an. Die Einwohner an den benachbarten Küsten haben ihre Wohnsitze verlassen. 7000 Chinesen sind nach dem Innern Sumatras geflüchtet. Ihre Abwanderung hat fast jeden Geschäftsverkehr unterbunden.

Todesfälle nach einer Impfung in Australien. Nach einer Impfung gegen Diphterie, wozu das Serum von dem australischen Gesundheitsdepartement geliefert worden war, sind elf Kinder in Wundaberg gestorben. Sechs weitere schweben in Lebensgefahr.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 30. Jan. (Landesproduktenbörse.) Der Getreidemarkt verkehrt weiter in lustloser Haltung. Die Angebote von Amerika und Argentinien sind eine Kleinigkeit billiger, jedoch beobachten die Käufer nach wie vor Zurückhaltung. Es notierten je 100 Kg.: Auslandsweizen 28.50—30.25 (am 23. Jan. 28.50—30.50), inländ. Weizen 24—26 (24 bis 26.25), Sommergerste 25—28 (unv.), Ausstichware in Sommergerste 28—30 (unv.), Roggen 24—26 (unv.), Hafer 18—22.50 (unv.), Wiesenheu 5.75—6.50 (unv.), Kleeheu 6.50—8 (unv.), drahtgepreßtes Stroh 4—4.40 (3.80—4.20), Weizenmehl 38.75—39.25 (39—39.50), Brotmehl 30.75—31.25 (31—31.50), Kleie 13.75—14 Mark.

Neueste Nachrichten.

Mannheim, 30. Jan. Zum Nachfolger des aus dem Amte scheidenden O. B. M. Dr. Kutzer ist heute mit 64 von 104 gültigen Stimmen der bisherige O. B. M. von Köln, Dr. Heinrich, zum Oberbürgermeister gewählt worden. Der Kandidat der Deutschen Volkspartei, O. B. M. Dr. Finke-Hagen erhielt 27, der kommunistische Kandidat 13 Stimmen.

Frankfurt a. M., 30. Jan. Der ehemalige Verwaltungsdirektor der Frankfurter städtischen Bühnen, Müller-Wieland, gegen den, wie vor kurzem gemeldet, im Zusammenhang mit finanziellen Verfehlungen ein Strafverfahren eingeleitet ist, ist nach Amerika abgereist. Ebenso befindet sich der ehemalige Direktor der Arbeitszentrale, gegen den ebenfalls ein Strafverfahren schwebt, bereits seit längerer Zeit in Buenos-Aires.

Rheydt, 30. Jan. Zwei Söhne der hiesigen Familie Johann Hech fuhren mit ihrem Motorrad von Köln kommend vor Pupheim gegen einen Baum. Der älteste, 27jährige Sohn war sofort tot, der jüngere, 24jährige erlitt so schwere Verletzungen, daß keine Hoffnung mehr besteht, ihn am Leben zu erhalten.

Dessau, 30. Jan. Mit den heute erfolgten Stillegungen der gesamten Junkerswerke ruht nunmehr der Betrieb in sämtlichen anhaltischen Metallfabriken. Die Zahl der Streikenden in Dessau beträgt 6000, die Zahl der Streikenden in Anhalt 10000.

Chemnitz, 30. Jan. Im benachbarten Clausnitz fuhr das Automobil des Tabakhändlers Doehne aus Mittweida in eine Gruppe vom Vergnügen heimkehrender Ortseinwohner. Eine Frau wurde sofort getötet, während einige weitere Personen so schwere Verletzungen erlitten, daß ihre Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig wurde. Der Führer des Unglückswagens, der erst kürzlich einen jungen Menschen totgefahren hatte, blieb unverletzt.

Berlin, 30. Januar. Heute früh gegen 4 Uhr wurde der Kraftdroschkenführer Lehnert von seinen fünf jugendlichen Fahrgästen in einer spärlich bewohnten Gegend im Osten Berlins zum Halten gezwungen, worauf der eine dem Droschkenführer einen Revolver auf die Brust setzte und die Herausgabe seines Geldes verlangte. Nach Entwendung der gesamten Einnahme des Ueberfallenen im Betrage von 40 Mark schlugen die Räuber ihr Opfer zu Boden und flüchteten. Sie sind entkommen.

Berlin, 30. Jan. Bei der Wohnungsfürsorgegesellschaft der Stadt Berlin ist, laut „B. Z.", die Anzeige eingegangen, daß eine Baufirma unlautere Geschäfte mit einem städtischen Beamten getätigt hat. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. Ein juristischer Referent der Wohnungsfürsorgegesellschaft wird beschuldigt, dauernd Gelder von der Baufirma angenommen zu haben. Der Beamte ist am Samstag vom Dienste suspendiert worden. Er bestreitet, sich irgendwelche Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen gelassen zu haben.

Berlin, 30. Jan. Der Kriminalpolizei ist es heute gelungen, den Major Eduard von Müller, der im ganzen Reiche und auch in Berlin, wie berichtet, mit seiner Familie zahlreiche Betrügereien verübt hat und bereits einmal in Flinsberg ergriffen werden konnte, in Berlin zu verhaften.

Berlin, 30. Jan. Im Reichstag wurde das Mißtrauensvotum gegen Reichsjustizminister Hergt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten abgelehnt.

Landsberg a. d. W., 30. Januar. Die Strafkammer des Landgerichts hat gegen vier Personen das Hauptverfahren eingeleitet, die beschuldigt werden, dem Fememörder Erich Klapproth wissentlich Beistand geleistet zu haben, um ihn seiner Strafe zu entziehen. Einer von ihnen, der Ingenieur Paul Hildebrandt, wird beschuldigt, die Begünstigung in gewinnsüchtiger Absicht vorgenommen zu haben. Außer Hildebrandt sind in die Angelegenheit verwickelt: der Geschäftsführer Werner Käserstein und der Rittergutsbesitzer Wilhelm v. Oppen. Es handelt sich um die Vorfälle, die seinerzeit zur Ermordung Gröschkers führten.

Danzig, 30. Jan. In der bereits gestern gemeldeten schweren Bluttat im Danziger Vorort Langfuhr erfahren wir noch, daß die Angemarke Hohlfeld aus Langfuhr ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Der durch einen Bauchschuß schwer verletzte Student der technischen Hochschule Georg Hoppe aus Gröosdorf, Kreis Waldenburg in Schlesien, liegt im Krankenhause hoffnungslos darnieder.

Moskau, 30. Jan. Bei einem Sturm auf dem Asowschen Meer wurden 60 Schlitten mit Menschen und Pferden auf Eisschollen ins Meer getrieben.

London, 30. Januar. Der Vikar der St. Cuthbert-Kirche in Darwen mußte gestern Polizei zu Hilfe rufen, um einer Kundgebung gegen den Anglo-Katholizismus zu begegnen. Etwa 1000 Menschen füllten die Kirche und die Mehrzahl von ihnen nahm an der Kundgebung teil. Der Gottesdienst wurde unterbrochen und die Kundgeber sangen die Nationalhymne. Nach dem Gottesdienst fanden Zusammenstöße auf der Straße statt und die Geistlichen, die an dem Gottesdienst teilgenommen hatten, mußten von einem großen Polizeiaufgebot gegen eine große Menge von nicht weniger als 2000 Personen geschützt werden.

London, 30. Jan. Der bekannte englische Feldmarschall Earl Haig ist, wie hier in den Mittagsstunden bekannt wurde, gestern abend plötzlich an Herzschlag gestorben. Earl Haig ist als Nachfolger des Feldmarschalls Lord French im Jahre 1915 Oberbefehlshaber der britischen Armee bis zum Ende des Krieges gewesen.

Washington, 30. Jan. Der neue deutsche Botschafter in Washington, Frhr. von Prittwitz und Gaffron hat am Montag nachmittag 3.30 Uhr dem Präsidenten Coolidge sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Neue Bluttat des Posträubers Hein.

Plauen, 30. Jan. Heute mittag erhielt die Kriminalpolizei von dem Maurer Wagner die Mitteilung, daß sich seit Samstag der Posträuber Hein, der in Jena einen Kriminalbeamten erschossen hatte, in seiner Wohnung am Hause Hammerstraße 43 aufhalte. Er habe Hein zufällig kennen gelernt und mit in seine Wohnung genommen. Erst heute vormittag habe er erfahren, daß sein Gast der gesuchte Mörder Hein sei. Darauf begaben sich einige Kriminalbeamte zu der Wohnung, um Hein festzunehmen. Dieser zog einen Revolver und erschoß den 43 Jahre alten Kriminalkommissar Max Schmidt durch Brustschuß. Der Gendarmeriebeamte Endisch aus Rodewisch, der zur Zeit in Plauen Wachtdienst versieht, wurde ebenfalls durch einen Brustschuß so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In der durch die Schüsse entstandenen Verwirrung gelang es dem Mörder, aber zu entkommen.

Plauen, 30. Jan. Zu der neuen Bluttat des Posträubers Hein wird mitgeteilt: Der Maurer Wagner hatte die Kriminalpolizei gebeten, Hein nicht in seiner Wohnung festzunehmen, sondern zu warten, bis er auf die Straße komme, um mit seinem Fahrrad wegzufahren. Vier Kriminalbeamte postierten sich daher unauffällig in Haustüren der gegenüberliegenden Häuser und bewachten den Ausgang des Hauses, in dem sich Hein befand. Nach einstündigem vergeblichem Warten begaben sich die Beamten dann doch in das Haus. Kaum hatten sie die Tür zu Wagners Wohnung 30 Zentimeter geöffnet, als schon die ersten Schüsse krachten. Der Kriminalkommissar Schmidt stürzte sofort in die Brust getroffen vorn in die Stube und Endisch erhielt einen Unterleibsschuß. Er brach auf der Treppe zusammen. Die beiden anderen Kriminalbeamten postierten sich je eine halbe Treppe höher und tiefer, um den Ausgang der Wagnerschen Wohnung im Auge zu behalten. Hein öffnete mehrmals die Tür und schoß. Auch die Kriminalbeamten gaben Schüsse ab und nehmen an, daß Hein getroffen wurde. Als das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando und die Feuerwehr anrückte, die die Straße und das umliegende Gelände abriegelten und die Wohnung durchsuchten, konnten sie Hein nicht mehr finden. Es ist anzunehmen, daß er entkommen ist.

Aufruf des Reichslandbundes.

Berlin, 30. Jan. Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes beschloß gestern einstimmig einen Aufruf, in dem es heißt: Der deutsche Bauer erhielt mit seinen Kindern den Städten das Leben, des deutschen Bauern Grund und Boden rettete das deutsche Volk durch die Rentenmark. Jetzt ist der deutsche Bauer am Ende seiner Kraft. Er schafft an Früchten, was der Städter braucht, aber wirtschaftliche Unvernunft ebnet der ausländischen Ware den Weg. Ein Teil der Bauern ist bereits vernichtet, ein anderer wird es morgen sein. Noch einmal fordern wir von den Regierungen: Beseitigung aller Lasten, die das Landvolk den anderen Berufsgruppen vorauszutragen hat, Umschuldung des landwirtschaftlichen Kredites auf tragbare Zinssätze, Schaffung auskömmlicher Preise für die Erzeugnisse der Landwirtschaft, Verhinderung aller Einfuhr, deren das deutsche Volk nicht unbedingt zum Leben bedarf, Schaffung der Möglichkeit, Löhne zu zahlen, die die Landflucht eindämmen, Umgestaltung des gesamten Sozialrechtes in einer Weise, die der Landarbeit wieder ihren Wert gibt. Wir rufen alle, die das Wohl des Vaterlandes auf dem Herzen haben, zur Hilfe auf. Stirbt der deutsche Bauer, dann stirbt die Nation.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die auswärtige Lage

Berlin, 30. Jan. Anläßlich der Etatberatung des Auswärtigen Amtes ergriff Reichsaußenminister Dr. Stresemann heute nachmittag im Reichstag das Wort zu einem längeren Vortrag über die auswärtige Lage des Reiches. Dr. Stresemann drückt zunächst seine Freude darüber aus, daß alle Parteien sich für die Erhebung der Gesandtschaften in Chile und Argentinien zu Botschaftern ausgesprochen haben. Die Reichsregierung hat in der vergangenen Woche dem Völkerbund in einer Denkschrift ihre Bemerkungen zur Sicherheit und Abrüstungsfrage mitgeteilt. Die nächste Tagung der Abrüstungskommission ist auf den 15. März einberufen. Deutschland hat seine Bereitwilligkeit zur tätigen Mitarbeit ausgesprochen. Wir haben vollständig abgerüstet und ein ganzes Netz von Schiedsverträgen abgeschlossen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß der Völkerbund sein Ziel nicht erreichen kann, wenn sich seine Mitglieder durch Verträge in verschiedene Gruppen spalten. Es darf in der Oeffentlichkeit nicht der Eindruck entstehen, als ob die Sicherheit eines einzelnen Staates auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten begründet werden soll, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens als auf die unmittelbare Vorbereitung der nächsten Kriege ankomme, als ob das Ziel nicht die allgemeine Verständigung, sondern die Verewigung bestimmter Machtpositionen einzelner Staaten sei. (Sehr richtig.) Die deutsche Denkschrift spricht das so klar aus, daß es mir unverständlich ist, wie der „Vorwärts" darin einen Rückschritt hinter Locarno sehen kann. Wir haben verschiedene Handelsverträge abgeschlossen, darunter mit Frankreich. Wir stehen in Verhandlungen mit der Tschechoslowakei, Polen und Litauen. Die Verhandlungen mit Litauen stehen kurz vor dem Abschluß. Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin haben zwischen ihm und mir Besprechungen stattgefunden, die eine weitgehende Uebereinstimmung unserer Ansichten ergaben. Das Ergebnis ist der Abschluß eines Schiedsgerichts- und Ausgleichsvertrags und verschiedener technischer Verträge. Auch über die Verhältnisse im Memelgebiet und über die dort verbliebenen deutschen Optanten ist eine befriedigende Regelung erzielt worden. Was unser Verhältnis zu Polen betrifft, so ist die Leidensgeschichte unserer Handelsvertragsverhandlungen bekannt. Im Juli v. J. ist die Niederlassungsfrage geklärt worden. In den daran anschließenden Wirtschaftsverhandlungen ist von uns in einem Protokoll das Ausmaß der wirtschaftlichen Konzessionen auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft festgelegt worden. Diese Festlegung entsprach einem einmütigen Beschluß des Gesamtkabinetts. Ich muß es deshalb zurückweisen, wenn in einem Aufsatz des pommerschen Landbundes und in der „Deutschen Tageszeitung" gesagt wird, daß die Hemmungen gegenüber dem Schutz der Landwirtschaft von Auswärtigen kamt ausgehen (Lebhaftes Hört, Hört! Links) und wenn in den Entschließungen des Landbundes gesagt wird, man werde nicht dulden, daß überhaupt ein Handelsvertrag mit Polen zustande kommt. (Hört, hört! Links). Ein Handelsvertrag ist nicht ein Geschenk, das ein Staat dem andern gibt. Wir sind nicht in der Lage, aus eine wirtschaftliche Selbstherrschaft leisten zu können. Einmütig haben alle in der Reichsregierung vertretenen Parteien sich für diesen Vertragsabschluß ausgesprochen. In welche Lage kommen aber unsere Delegierten bei den Verhandlungen in Warschau, wenn ein derartiges Echo aus dem deutschen Landbund kommt. (Beifall.) **Bei den Besprechungen der deutsch-französischen Beziehungen bedauert der Minister die Trübung dieser Beziehungen durch die Fortdauer der Rheinlandbesetzung. Wenn französische Stimmen die Aufhebung der Besetzung davon abhängig machen wollen, daß Deutschland weitere Sicherheiten gewährt, so wird übersehen, daß der Locarnovertrag alle Sicherheiten bietet, die überhaupt ein Staat dem andern bieten kann. Wer nach weiteren Sicherheiten ruft, setzt Zweifel in den Locarnovertrag. Wenn wir nicht das Vertrauen haben, daß die geschlossenen Verträge gehalten werden, dann hat es überhaupt keinen Zweck, Verträge zu schließen** (Beifall). **Die im Locarnovertrag Frankreich gegebene Sicherheit ist durch Englands Macht und Englands Wort garantiert. Das Verlangen nach weiteren Sicherheiten wäre also ebenso eine Beleidigung Deutschlands wie Englands, weil es sich auf die Vorstellung des Wortbruchs beider gründet.** (Beifall!) **Es muß endlich einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Ruf nach Sicherheit gegen Deutschland ein Stück Heuchelei liegt, das nicht länger von der öffentlichen Meinung ertragen werden kann.** (Stürmische allseitige Zustimmung!) **Wir fordern die Rheinlandräumung, weil wir die deutsch-französische Verständigung als die Grundlage des europäischen Friedens ansehen und weil wir in der Fortdauer der Besetzung eine unüberwindliche Hemmung der deutsch-französischen Verständigung sehen. Wir sind keineswegs gewillt, die Abkürzung der Besetzung mit dauernden Verzichtungen zu erkaufen, die über die Bedingungen des Versailler Vertrages hinausgehen und geeignet sind, das Mißtrauen zu vereinigen und damit eine wirkliche und wirksame Friedenspolitik zu verhindern.** (Lebhafter Beifall.)

Die Rede Dr. Stresemanns im Spiegel der Berliner Presse.

In den Kommentaren der Berliner Blätter zu der gestrigen Reichstagsrede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann finden besonders seine Ausführungen über die Räumung des besetzten Gebietes größte Beachtung. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Als Fortschritt wird man verzeichnen können, daß Dr. Stresemann diesmal im großen und ganzen nicht mit zu hellen Farben malte. Seine deutlichen Worte zum Sicherheitsproblem und sein Hinweis darauf, daß im Jahre 1818 Frankreichs Aufnahme in die „heilige Allianz" die sofortige Räumung der besetzten französischen Gebiete zur Folge hatte und daß wir das Recht hätten, nach Locarno dasselbe von der Gegenseite zu fordern, finden unsere Billigung. In der „Deutschen Allgem. Zeitung" heißt es: Mit einer Schärfe, die das von der Diplomatenloge bis zu den Abgeordnetenbänken stattlich besetzte Haus aufhorchen ließ, formulierte Dr. Stresemann die Gedanken der Enttäuschung, ja des Grolls, ob der ausgebliebenen Manifestation jenes guten Willens der anderen Seite, den wir selber reichlich bewiesen haben. Die „Tägliche Rundschau" erklärt, daß das Bild, das Dr. Stresemann gestern entworfen habe, das Bild einer Politik sei, die sich überall in den Dienst des Friedens stellt, ohne dabei die Wahrung der eigenen Interessen zu vergessen. Die „Germania" begrüßt es, daß der Minister die Gelegenheit ergriff, nochmals auf die Sinnlosigkeit der Vorwürfe deutscher Revanchedrohungen hinzuweisen, die von einem waffenstarrenden, mit allen Militärmächten Europas verbündeten Staat gegenüber Deutschland erhoben werden. Dr. Stresemanns feierlicher Protest, so stellt das Blatt fest, hat bei allen Parteien des Reichstags stärksten Widerhall gefunden. Die gleiche Feststellung trifft das „Berliner Tageblatt": Den Beifall des ganzen Hauses hat Stresemann, als er mit scharfem Wort die Heuchelei geißelt, die der Ruf nach Sicherheit in sich trägt. Der „Vorwärts" sagt: Dr. Stresemann bekannte sich mit den stärksten Worten zu Locarno und der deutsch-französischen Verständigkeit, als deren Frucht er dann vollkommen konsequent die Räumung des besetzten Gebietes forderte.

Der Riesenaufmarsch des Reichslandbundes im Zirkus Busch.

Berlin, 30. Jan. Unter Beteiligung von etwa 20 000 Mitgliedern aus allen Gauen des deutschen Vaterlands wurde heute der 8. Reichslandbundtag in Berlin abgehalten. Es wurden mittags 2 Versammlungen zu gleicher Zeit im Zirkus Busch und im Großen Schauspielhaus abgehalten. Nachdem unter Marschklängen Ortsgruppen, Landjugendbünde und Reitervereine mit ihren Fahnen in dem mit Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückten Zirkus Busch einmarschiert waren, begrüßte der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, die zahlreichen Gäste, insbesondere die Vertreter aus Danzig und den besetzten Gebieten. Ferner bewillkommnete er die Reichsminister v. Keudell, Hergt und Schiele, sowie die Vertreter der Behörden, die Landleute aus den Landbünden des Ostens und aus dem österreichischen Bruderlande. Als Vertreter des auslandsdeutschen Landvolkes schilderte Meyerheger die Not des

---

Keine Leichenberaubung. Die Untersuchung gegen die beiden Heizer des Wilmersdorfer Krematoriums Hille und Rochlich, die unter dem Verdacht der Leichenberaubung von der Kriminalpolizei in Haft genommen worden waren, später jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, ist eingestellt worden, da Beweise für die Schuld einer Leichenberaubung nicht erbracht sind.

Merkwürdige Eifersucht. Ein Freund schreibt dem andern eine Postkarte und lädt ihn ein, heute nachmittag mit ihm der schönen Flora im Walde einen Besuch abzustatten. Die Frau des Adressaten liest die Postkarte und sagt zu ihrem Mann: So, du Lump, ich habe dich schon lange im Verdacht, daß du eine geheime Liebe hast, nun kommt's raus, daß sie Flora heißt.

Wie Du mir, so ich Dir. Schweinemetzger (ironisch zu einem ihm verfeindeten Bäckermeister): „Sie, bei Ihnen heißt's aufpassen, daß Ihnen die Fliegen nicht die Semmeln stehlen." — „Seien Sie still! Bei Ihnen sind kürzlich während des Hochwassers die Würste durch's Schlüsselloch davongeschwommen."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

deutschen Volkstums in der Tschechoslowakei und ging weiter auf die volkswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse ein. Darauf ergriff Reichsminister Schiele das Wort zu ähnlichen Ausführungen wie im Großen Schauspielhaus. Man hat mich den Landbauminister genannt. Ich erkläre, daß das ein Ehrentitel für mich ist. (Beifall.) Nachdem noch der österreichische Vizekanzler Hartleb als Vertreter des auslandsdeutschen Landvolkes herzliche, stürmisch bejubelte Begrüßungsworte an die Versammlung gerichtet hatte, sang man gemeinsam und stehend das Deutschlandlied. Als letzter Redner sprach der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth.

Der Lombardskandal in Berlin.

Die Untersuchung der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft zur Aufklärung des Millionenbetruges in dem Berliner Lombardhaus Paul Bergmann in der Passage Unter den Linden haben am Montag vormittag zu aufsehenerregenden Feststellungen geführt. Es ist bekannt geworden, daß Bergmann wegen großer Unterschlagungen mehrfach vorbestraft gewesen ist und erst im Vorjahre das Gefängnis verlassen hat. Um so unerklärlicher war es, daß über diese Firma außerordentlich günstige Auskünfte gegeben wurden, auf Grund deren sich mehr als 1000 Geldgeber fanden, die der Firma Darlehen in Höhe von mehr als 5 Millionen gewährten. Als einer dieser Auskunftgeber wurde der Staatsanwaltschaftsrat der Staatsanwaltschaft I, Jacobi I, ermittelt. Der Beamte versichert, die Auskünfte nach bester Ueberzeugung gegeben zu haben. Dem „Lokalanzeiger" zufolge soll er jedoch über das Unternehmen Bergmann sehr gut unterrichtet gewesen sein und sogar für seine Auskünfte Provision erhalten haben. Es wurde ihm mit sofortiger Wirkung vorläufig die Ausübung seines Dienstes untersagt. Weiter befinden sich laut „Vossischer Zeitung" unter denjenigen, die gute Referenzen gaben, der ehemalige Polizeipräsident von Eisenach, Bart, zwei aktive höhere Offiziere und mehrere Rittergutsbesitzer.

Berlin, 30. Jan. Die Kriminalpolizei ist zurzeit noch mit der Sichtung des bei dem Allgemeinen Lombard- und Lagerhaus beschlagnahmten Materials beschäftigt. Erst Ende der Woche wird es möglich sein, den Konkursverwalter zu bestellen, der dann durchmäßige Feststellungen machen soll. Das Verfahren wird auch gegen die bei Bergmann angestellten Filialleiter im Reich eingeleitet werden, da gegen sie der Vorwurf erhoben wird, daß sie um die Schwindelgeschäfte gewußt haben müssen. Es sei kaum verständlich, daß die Leute, die Waren bei der Firma beliehen, nicht von vornherein vor den Bedingungen Bergmanns zurückgeschreckt sind. Der Geldsuchende mußte zunächst Lagergelder zahlen, die um etwa 150 Prozent höher waren als die gesetzlich vorgeschriebenen Sätze. Dann mußte er Umsatzsteuerzinsen, Gebühren für Herausgabe der Waren bei Rückzahlung des Darlehens usw. erlegen, so daß zu den rund 120 Prozent Jahreszinsen noch etwa 20 Prozent andere sogenannte Unkosten kamen.

Keine deutschen Kriegsgefangenen mehr in der Sowjetunion.

Moskau, 30. Jan. Wie der Tel.-Ag. der Sowjetunion von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind die Erklärungen des ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen Stapelt, daß sich in Kamsk noch etwa 150 deutsche Kriegsgefangene befänden, von Anfang bis Ende erfunden. Weder in Sibirien noch sonst überhaupt in der Sowjetunion gibt es noch deutsche Kriegsgefangene. Was einzelne ehemalige Kriegsgefangene anlangt, die sich, wie es auch in mehreren anderen Ländern der Fall war, in der Sowjetunion niederzulassen wünschten, so können solche Personen natürlich keinesfalls als Kriegsgefangene betrachtet werden.

Das amerikanische U-Boot „S. 3" verschollen.

Washington, 30. Jan. Das Unterseeboot „S. 3", Schwesterschiff des untergegangenen „S. 1", ist auf der Fahrt von Lamptonroads (Virginien) nach Guantanamo auf Cuba von der U-Bootflottille abgekommen. Seit Samstag nachm. ist das „S. 3" keine Nachricht eingegangen.

Washington, 30. Jan. Das Unterseeboot „S. 3", das seit Samstag vermißt wird, ist trotz eifriger Nachforschung, an der sich auch ein Flugzeug beteiligt, noch nicht wieder aufgefunden worden. Es entschwand dem Gesichtskreise der mit ihm auf der Fahrt nach Cuba befindlichen Schiffe während eines Sturmregens, der am Samstag bei Sonnenuntergang einsetzte. Die Flottille befand sich um diese Zeit etwa 100 Meilen südlich von Cap Hatteras. Das Meer soll an dieser Stelle über 3000 Meter tief sein. An Bord des Unterseebootes befanden sich außer dem Kommandanten und drei anderen Offizieren eine Besatzung von 37 Mann.

Denkt an Ludwig Kahn Westliche 2 Marktplatz Pforzheim

sobald gute Herren- u. Knabenbekleidung preiswert angeschafft werden soll.

Gewerbe-Verein Neuenbürg.

Hauptversammlung

Mittwoch den 1. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal **Keck** zur „Eintracht".

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Neuwahlen; 4. Vortrag von Herrn **Henne jun.,** Tübingen, über **„Die soziale Fürsorgeeinrichtung im württembergischen Handwerk"**; 5. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen bittet:

Der Vorstand.

Arbeits-Vergebung.

Zur Erstellung einer **Autogarage** für die Gemeinde **Gräfenhausen** habe ich die

Grab-, Betonier-, Maurer-, Dachdecker-, Zimmer-, Flaschner-, Gipser-, Schreiner-, Schlosser-, Schmiede-, Glaser- und Malerarbeiten, sowie sanitäre und elektrische Installationsarbeiten

in Akkord zu vergeben.

Die erforderlichen Unterlagen liegen am **Dienstag** und **Mittwoch** auf meinem Büro, Untere Gartenstraße 67½, zur gefl. Einsichtnahme auf.

Die Offerten wollen bis **Freitag den 3. Februar, abends 6 Uhr,** auf dem Rathaus in Gräfenhausen abgegeben werden.

Neuenbürg, den 30. Januar 1928.

Ludwig, Nest, Architekt.

Todes-Anzeige.

Heute früh 2 Uhr wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Wilhelm Simon

im Alter von 60 Jahren von seinem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Simon, geb. Eisele.

Neuenbürg, den 30. Januar 1928.
Mühlstr. 123.

Waldrennach, Pforzheim, Arnheim.

Die Feuerbestattung findet Mittwoch nachmittag ½2 Uhr in Pforzheim statt.

Gräfenhausen den 31. Januar 1928.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter

Rosine Becht, Amtsdienerswitwe,

nach langem, schweren Leiden, im Alter von 78 Jahren gestern früh 4¾ Uhr zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Becht, Amtsdiener u. Familie.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 1. Februar ds. Js., nachmittags 2½ Uhr statt.

Feldrennach, 28. Januar 1928.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterleins

zeigen in dankbarer Freude an

Pfarrer Schüll und Frau
Elsbeth, geb. Camerer.

I. Fussballklub Birkenfeld E. V.

Samstag den 4. Februar

findet in den Räumen des Gasthauses z. **„Löwen"** ein

großer öffentlicher

Masken-Ball

statt, wozu jedermann eingeladen ist.

Anfang 7 Uhr.

Zwei Musikkapellen.

Zur gründlichen Ausbildung
werden auf Ostern angenommen:

2 Goldschmieds-Lehrlinge,
1 Löterinnen-Lehrmädchen,
2 Polissenen-Lehrmädchen.

Ernst Würtz, Pforzheim,
Zerrennerstraße 32.
Fabrik optischer Waren.

Ia La Plata Hafer,
Ia Alb-Hafer,
La Plata Mais, Weizen,
Maismehl,
Gerste, Gerstenschrot,
Weizenfuttermehl
empfiehlt billigst
Eugen Mahler,
Neuenbürg, Telefon 109.

Birkenfeld.
Einen
3 Tonnen-„Daimler-Benz"-
Lastwagen
preiswert und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Eugen Müller,
Telefon Amt Pforzheim 4918.

Jeder Kenner läßt sein Auto
mit dem allerneuesten

Spritz-Verfahren

bei uns lackieren.

Warum?

Weil wir in der Lage sind, sein Auto innerhalb

4 bis 8 Tagen

in der Lackierung fertigzustellen! Daher die billigste Berechnung.

Durch längere Zeit erworbene Fachkenntnisse ist ein Mißlingen der Lackierung bei uns vollständig ausgeschlossen.

Ausgeführt werden bei uns:

Sämtliche Cellulose-Lackierungen
in Seiden und Hochglanz.

Personenwagen sowie **Lastwagen.**

Auf Wunsch auch Handlackierungen.

Gebr. Fleig, Pforzheim,
Auto-Lackiererei und Karosserie-Reparatur,
Zerrennerstr. 45. Telefon 964.

Birkenfeld.
Morgen Mittwoch
Mütterberatungsstunde
von 2 bis 3 Uhr.

Birkenfeld.
Eine 13 Ar große
Wiese
im Otterbusch ist zu verkaufen.
Göthestraße Nr. 17.

Birkenfeld.
Zwei starke
Läufer-Schweine
sind zu verkaufen oder gegen ein **fettes Schwein** einzutauschen. Zu erfragen im
„Bären".

Birkenfeld.
Lumpen, Alteisen, Papier
kauft fortwährend
Karl Müller, Neubruch.

Ottenhausen.
Verlaufen
hat sich ein halbgroßer **Hühnerhund,** weiß mit braun, auf den Namen Max gehend. Abzugeben bei
Ernst Bürkle.

Ich übernehme
Fuhren
aller Art
mit meinem **Fünf-Tonnen-Lastwagen** bei billigster Berechnung.
Eugen Mahler,
Neuenbürg, Telefon 109

Neuenbürg.
Jüngerer
Schlosser
gesucht.
Bügeleisenfabrik Waldbauer.

Eine kleine Familie sucht in **Herrenalb** eine
4 bis 5 Zimmer-Wohnung
mit Küche, Speicher- und Kellerraum **baldigst zu mieten.**
Gefl. Offerten wollen an die „Enztäler"-Geschäftsstelle eingereicht werden.

Malaga gold
beste Qualität, sowie
Kirsch- und Zwetschgenwasser
empfiehlt billigst
Friedrich Knöller,
Weinhandlung,
Höfen a. Enz.